

General Hospital Study – GHoSt

Zusammenfassung einer repräsentativen Studie zu kognitiven Störungen und Demenz in den Allgemeinkrankenhäusern von Baden-Württemberg und Bayern



Die Robert Bosch Stiftung fördert seit 2012 Vorhaben, die gezielt auf die Bedürfnisse von Patienten mit der Begleitdiagnose Demenz im Akutkrankenhaus eingehen. Ungeachtet der Bedeutung, die diese Patienten im Krankenhausalltag einnehmen, lagen zu ihrer Häufigkeit und Versorgung bislang jedoch kaum generalisierbare Daten vor. Diese Lücke schließt die vorliegende Studie, die die Robert Bosch Stiftung in den Jahren 2013 bis 2015 gefördert hat. Sie ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer besseren Versorgung von Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus.

Viele ältere Klinik-Patienten leiden an Demenz

Die weltweit erste repräsentative Studie über den Anteil von Patienten mit kognitiven Beeinträchtigungen in Allgemeinkrankenhäusern liefert eindeutige Zahlen: Viele ältere Patienten leiden an Demenz und benötigen eine besondere Betreuung.

Mehr als 8 Millionen ältere Menschen werden in Deutschland jährlich stationär behandelt. Sie kommen mit Knochenbrüchen, Lungenentzündung oder Harnwegsinfektionen in ein Krankenhaus, bedürfen aber häufig viel mehr als der üblichen Behandlung, denn fast jeder fünfte Patient über 65 Jahren leidet an Demenz. Insgesamt weisen 40 % aller über 65-jährigen Patienten in Allgemeinkrankenhäusern kognitive Beeinträchtigungen auf. Zu diesen Ergebnissen kommt die von der Robert Bosch Stiftung geförderte Studie »Demenz im Allgemeinkrankenhaus. Prävalenz und Versorgungssituation« der Hochschule Mannheim und der Technischen Universität München.

Nach Untersuchungen im Ausland haben ältere Menschen mit Demenz ein weit höheres Risiko, in ein Krankenhaus eingewiesen zu werden, wie Gleichaltrige ohne Demenz. Welchen Anteil sie unter den Patienten einnehmen, dazu gab es bislang keine repräsentativen Zahlen. Die bisherigen, zumeist nur in einzelnen Krankenhäusern gewonnenen Raten, schwanken zwischen weniger als 5 % und mehr als 60 %.

Die nun erstmals repräsentativ erhobenen Daten zu Häufigkeit, Verteilung und Versorgungsbedarf von stationären Patienten mit kognitiven Störungen liefern Kenntnisse, mit deren Hilfe die Betreuung von Demenzkranken verbessert werden kann.

Ziele der Studie

Mit den erhobenen Daten und gesammelten Informationen soll die Studie verlässlich vermitteln, in welchem Umfang Krankenhäuser mit älteren Patienten, die auch an einer kognitiven Störung oder Demenz leiden, rechnen und welche Ressourcen sie dafür bereitstellen müssen.

Zu den Hauptzielen der Studie zählten:

- ∴ die Bestimmung der Punktprävalenz und Verteilung von kognitiven Störungen und Demenzen unter über 65-jährigen Krankenhauspatienten
- ∴ die Charakterisierung der Patienten nach Behandlungsanlässen und Diagnosen sowie nach vorbekannten und bislang unentdeckten kognitiven Störungen
- ∴ die Ermittlung der besonderen Versorgungsbedürfnisse und -erschwernisse
- ∴ die Bestandsaufnahme der Maßnahmen und Angebote der Kliniken für die besondere Betreuung von Demenz-Patienten

Methoden der Studie

Die Studie basiert auf einer repräsentativen Untersuchung von zufällig ausgewählten über 65-jährigen Patienten in Allgemeinkrankenhäusern in Bayern und Baden-Württemberg. Dafür wurden zufallsgesteuert 55 Kliniken ausgewählt, ausgeschlossen waren Fachkliniken, Kliniken mit weniger als 150 Betten sowie geriatrische, psychiatrische und neurologische Stationen. Pro Klinik wurden per Zufall jeweils 5 Stationen gezogen und alle am Stichtag auf diesen Stationen anwesenden über 65-jährigen Patienten in die Studie eingeschlossen. 33 Kliniken (60 %) beteiligten sich an der Studie; insgesamt konnten 1.469 Patienten (Durchschnittsalter: 78,6 Jahre) untersucht werden.

Die Beschränkung auf die beiden Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern erfolgte aus ökonomischen und untersuchungspraktischen Gründen. Eine national repräsentative Auswahl von Krankenhäusern aus allen Bundesländern hätte nicht zu abweichenden Ergebnissen geführt, denn bisher gibt es keine überzeugenden Anhaltspunkte für regional ungleich verteilte Risiken für Demenzen.

Konzipiert und mit Förderung der Robert Bosch Stiftung durchgeführt wurde die repräsentative Studie »General Hospital Study (GHoSt) – Demenz im Allgemeinkrankenhaus: Prävalenz und Versorgungssituation« von der Fakultät für Sozialwesen der Hochschule Mannheim und der Arbeitsgruppe für Psychiatrische Epidemiologie der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Technischen Universität München, Klinikum rechts der Isar – mit Unterstützung der Deutschen Alzheimer Gesellschaft.

Ergebnisse der Studie

Zusammengefasst lauten die wichtigsten Ergebnisse, dass 40 % der über 65-jährigen Patienten in Allgemeinkrankenhäusern an kognitiven Störungen und Demenzen leiden, die bei der Aufnahme in den wenigsten Fällen bekannt sind. Die Demenzkranken stellen an das pflegerische und medizinische Personal besondere Anforderungen und verursachen einen erhöhten Zeitaufwand. Spezielle Betreuungsangebote sind allerdings selten zu finden. Im Detail beantwortet die Studie folgende Fragen:

Wie häufig sind kognitive Störungen und Demenzen im Allgemeinkrankenhaus?

Die Ergebnisse bestätigen, dass kognitive Störungen im Krankenhaus sehr häufig sind. 40 % der untersuchten Patienten wiesen zur Hälfte leichte und zur Hälfte schwerere kognitive Beeinträchtigungen auf, an einer Demenz litten knapp 20 %. Die meisten Patienten mit Demenz befanden sich in einem leichten Krankheitsstadium, gefolgt von mittelschwerer und schwerer Demenz.

In den teilnehmenden Krankenhäusern kamen Demenzen häufiger vor als in der Allgemeinbevölkerung. Vor allem Männer und die unteren Altersstufen waren unter den Patienten mit Demenz überrepräsentiert, weniger die Frauen und die Höchstbetagten. Die Fachbereiche mit den höchsten Anteilen von Patienten mit Demenz waren die Innere Medizin und die Unfallchirurgie. In der Allgemeinchirurgie und in den sonstigen Fächern waren die Anteile geringer.

Inwieweit sind begleitende Demenzerkrankungen den Krankenhäusern bekannt?

Bei weniger als 40 % der Betroffenen war eine Demenzerkrankung vorbekannt und als Diagnose in der Krankenakte festgehalten. Der Anteil der vorbekannten Demenzdiagnosen war umso höher, je weiter fortgeschritten die aktuelle dementielle Beeinträchtigung war.

Die Behandlungsanlässe der Patienten mit Demenz waren vermehrt Verletzungen und Frakturen, Lungenentzündungen und Infektionen der Harnwege, Dehydratation und Dekubiti sowie allgemeine Symptome wie Fieber oder körperlicher Abbau. Interessanterweise wurden Patienten mit Demenz seltener wegen einer Krebserkrankung oder wegen Muskel- und Skeletterkrankungen stationär behandelt.

Welche Versorgungsbedürfnisse und -erschwernisse bestehen bei Menschen mit Demenz?

An das pflegerische und medizinische Personal stellen Menschen mit Demenz besondere Anforderungen: Nahezu 80 % der in der Studie untersuchten Patienten zeigten neben ihren kognitiven Beeinträchtigungen auch nicht-kognitive Symptome und so genanntes herausforderndes Verhalten. Häufig waren es expansive Verhaltenssymptome wie nächtliche Unruhe, Umtriebigkeit und Aggressivität, die den Umgang mit den Patienten erschwerten. Als besonders belastend, auch wenn sie relativ selten vorkamen, wurden psychotische Symptome (Halluzinationen, Wahnvorstellungen) erlebt.

Insgesamt war der Zeitaufwand für die Versorgung der Patienten mit Demenz deutlich erhöht, und es wurden zahlreiche Probleme in der Behandlungspflege berichtet.

Welche Maßnahmen bieten die Kliniken für die Betreuung von Demenz-Patienten?

Besondere Betreuungsangebote waren eher selten zu finden. Wenn vorhanden, bestanden die Maßnahmen überwiegend in Orientierungshilfen, im Anbringen von Bettseitenteilen und im Entlassungs-Management. Nach wie vor selten sind Pflegekräfte mit gerontopsychiatrischer oder altenpflegerischer Ausbildung sowie sonstige spezielle Betreuungskräfte auf den Stationen tätig. Schulung und Weiterbildung zum Thema Demenz sind die Ausnahme.

Schlussfolgerungen und Nutzen der Studienergebnisse

Die Studie liefert mit ihren Daten eine Planungsgrundlage für Krankenhäuser zur Verbesserung der Versorgung von Patienten mit Demenz. Durch die Quantifizierung des Problems können Interventionen und zusätzliche Ressourcen für diese hoch vulnerable Patientengruppe zielgerichteter und passgenauer adressiert werden.

Da laut Studienergebnissen gut zwei Drittel der Demenzerkrankungen bei stationärer Aufnahme unbekannt sind, empfehlen die Experten entsprechende Untersuchungen wie den bei der Studie eingesetzten kurzen kognitiven Screeningtest, der auch leichte dementielle Störungen zuverlässiger erkennen könne als die üblicherweise von den Kliniken herangezogenen Verfahren. Je besser Patientengruppen identifiziert und eingegrenzt werden, die besonders intensiver Betreuung und Pflege bedürfen, umso leichter lassen sich vorhandene Ressourcen bündeln und fachübergreifende Versorgungsschwerpunkte mit speziell geschultem Personal einrichten.

Bei mehr als der Hälfte der untersuchten Demenzpatienten wurde von den Pflegekräften ein deutlich erhöhter Zeitbedarf geltend gemacht. Hier kann das aktuelle Pflegestellen-Förderprogramm 2016-2018 des Bundesministeriums für Gesundheit helfen, das eine verbesserte pflegerische Versorgung von Patienten mit erhöhtem und zusätzlichem Bedarf ermöglichen soll. Das Programm sieht zudem die Entwicklung einer systematischen Berücksichtigung dieser Personengruppe in den diagnosebezogenen Fallgruppen vor.

Die Ergebnisse dieser Studie können zum einen dazu beitragen, dass die Vergabe von Geldern enger und überprüfbar an eine verbesserte Pflege und Betreuung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen im Allgemeinkrankenhaus geknüpft wird. Zum anderen unterstreichen sie die Notwendigkeit einer neuen Kategorie in den Entgeltsystemen, deren Umsetzung bereits in der begleitend zum Pflegestellen-Förderprogramm eingesetzten Expertenkommission diskutiert wird.

Quellen:

BMG – Bundesministerium für Gesundheit (2015). Eckpunkte der Bund-Länder-AG zur Krankenhausreform 2015.

<http://www.bmg.bund.de/ministerium/meldungen/2015/expertenkommission.html>
[Stand: 22.02.2016].

Hessler JB, Schäufele M, Hendlmeier I, Junge MN, Leonhardt S, Weber J, Bickel H (2016, in press). The 6-Item Cognitive Impairment Test as a bedside screening for dementia in general hospital patients: results of the General Hospital Study (GHoSt).

Mukadam N, Sampson EL (2011). A systematic review of the prevalence, associations and outcomes of dementia in older general hospital inpatients. *International Psychogeriatrics*, 23, 344–355.

Pinkert C, Holle B (2012). Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus. Literaturübersicht zu Prävalenz und Einweisungsgründen. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 45, 728–734.

Impressum

Herausgegeben und gefördert von der
Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstr. 31
70184 Stuttgart
www.bosch-stiftung.de

Verantwortliche in der Stiftung
Martina Kaplanek
Projektleiterin Gesundheit
Telefon 0711/460 84-630
Fax 0711/460 84-10630
martina.kaplanek@bosch-stiftung.de

Projektleitung
Prof. Dr. Dipl. Psych. Martina Schäufele
(Baden-Württemberg), Hochschule
Mannheim, Fakultät für Sozialwesen

Dr. Dipl. Psych. Horst Bickel (Bayern),
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie der Technischen Universität
München

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter der Hochschule Mannheim,
Fakultät für Sozialwesen
Ingrid Hendlmeier, Dipl. Sozialarbeiterin und
Dipl. Gerontologin
Sarah Leonhardt, Gerontologin, M.A.
Joshua Weber, Sozialarbeiter M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter der Klinik und Poliklinik für
Psychiatrie und Psychotherapie der
Technischen Universität München
Johannes Heßler, Psychologe MSc.
Magdalena Junge, Psychologin MSc.

Kontakt
Hochschule Mannheim
Fakultät für Sozialwesen
Prof. Dr. Martina Schäufele
Paul-Witttsack-Str. 10
68163 Mannheim
m.schaeufele@hs-mannheim.de
Telefon 0621/292-6082

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie
und Psychotherapie der Technischen
Universität München
Klinikum rechts der Isar
Dr. Horst Bickel
Ismaninger Str. 22
81675 München,
horst.bickel@tum.de
Telefon 089/41 40-4246

Copyright 2016
Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Titelbild
Werner Krüper